

# FRÜHERKENNUNG IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Charlotte Kläusler-Senn

Dieser Beitrag möchte zuerst die Begriffe Früherkennung und Frühintervention kurz umreißen, um dann das so genannte Würfelmodell vorzustellen, das eine ordnende Systematik in das komplexe Feld der Früherkennung einführen soll. Die Ausführungen werden jeweils auf ihre Praxistauglichkeit für die offene Jugendarbeit hinterfragt.

## Zielgruppe und Ziel

Früherkennung und Frühintervention sind aktuelle Ansätze der Prävention, die sich auf jene Personen konzentrieren, die besonderen Halts bedürfen. Früherkennung und Frühintervention sind also keine universellen Ansätze nach dem «Giesskannenprinzip», sondern zielgerichtete und massgeschneiderte Prävention für gefährdete Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

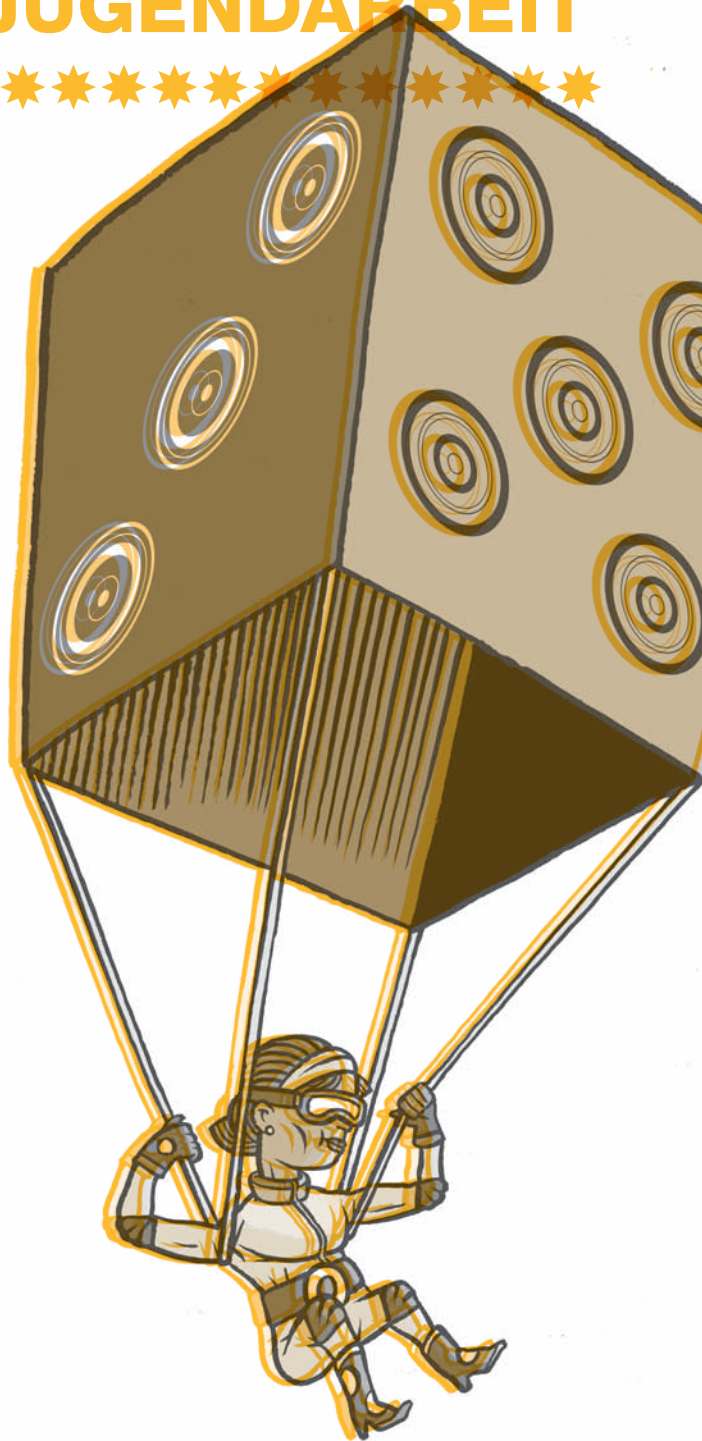
Repräsentative Studien zeigen, dass zwischen 10 und 20 Prozent aller Jugendlichen mit Symptomen belastet, also gefährdet sind. Angebote der universellen Prävention greifen für diese Zielgruppe zu kurz. Sie kann jedoch von spezifischen Angeboten der Früherkennung und Frühintervention profitieren. Will man einen möglichst guten Effekt erreichen, müssen die Früherkennungs- und Frühinterventionsprogramme auf das Ausmass und die Art der individuellen Gefährdung abgestimmt sein. Stark gefährdete Jugendliche benötigen andere Interventionen als weniger gefährdete.

Früherkennung und Frühintervention wollen gefährdete Jugendliche und ihr Umfeld rechtzeitig unterstützen, um eine gesunde Entwicklung und die Integration in die Gesellschaft zu fördern.

## Risikogruppen und belastete Jugendliche erreichen

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass auch gefährdete Jugendliche an den Angeboten der offenen Jugendarbeit teilnehmen. Für eine gelingenden Früherkennung und Frühintervention ist es sogar erstrebenswert, wenn die offene Jugendarbeit auch gefährdete Personen mit ihren Angeboten erreicht und so einen Beitrag zur Entwicklungsförderung und Integration dieser Jugendlichen leisten kann. Das Erreichen von Risikogruppen und belasteten Personen stellt eine zentrale

Herausforderung der Früherkennung und Frühintervention dar. In der Regel müssen Institutionen besondere Anstrengungen unternehmen, um gefährdete Jugendliche zu erreichen und in ihre Angebote einzubinden. Die Jugendarbeit sollte ihre Angebote und Zugangswege vor diesem Hintergrund prüfen und gegebenenfalls für diese Zielgruppe attraktive Angebote schaffen oder zusätzlich pro-aktive, also aufsuchende, Arbeitsweisen einführen.



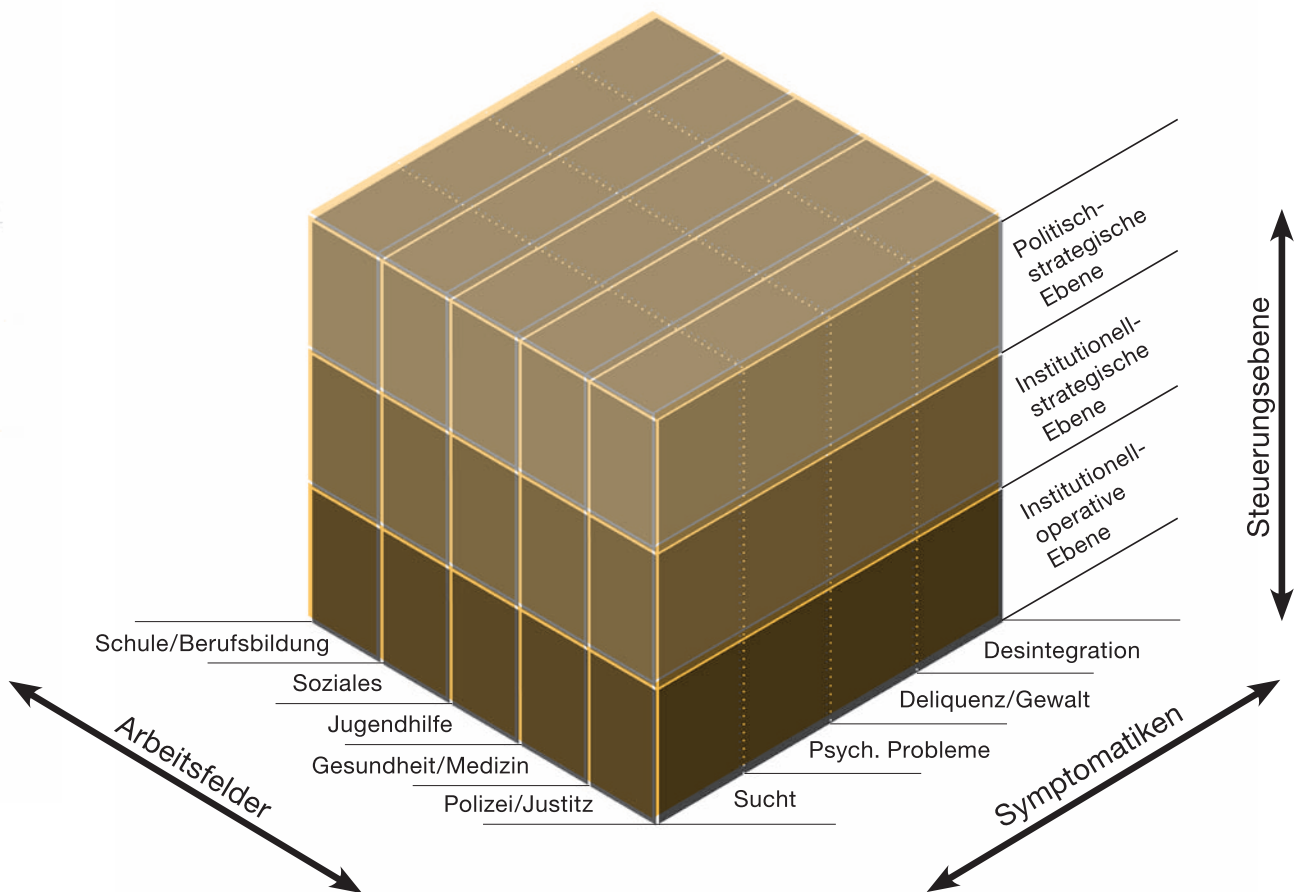


## Jugendarbeitende als «Früherkenner»

Früherkennung und Frühintervention bestehen im Wesentlichen aus dem Erkennen und Abklären einer Gefährdung und dem Durchführen von geeigneten Interventionen. Für eine gelingende Früherkennung bei Jugendlichen ist man auf Bezugspersonen Jugendlicher angewiesen. Diese müssen als so genannte «Früherkenner» fungieren. Bezugspersonen stehen in einem direkten Kontakt mit Jugendlichen, sei dies in einem institutionellen Kontext (wie Schule oder Lehre), im Freizeitbereich (wie Jugendtreffs, Vereine) oder in der Familie und Nachbarschaft. Jugendarbeitende sind als Bezugspersonen Jugendlicher schwerpunktmässig für das frühe, also rechtzeitige, Erkennen gefährdeter Jugendlicher zuständig. Fachstellen wie Jugend- und Familienberatungsstellen, Schulpsychologische Dienste oder Suchtberatungsstellen sind für die Früh-Intervention zuständig. Diese kann, je nach Situation, eine vertiefte Abklärung und die Durchführung geeigneter Hilfen in Form von Beratung, Betreuung oder Therapie umfassen.

## Das Würfelmodell der Früherkennung und Frühintervention

Früherkennung und Frühintervention sind komplex, teils auch nicht so leicht fassbar. Der Früherkennungs-Würfel illustriert die Mehrdimensionalität und erlaubt eine ganzheitlich-integrative Konzeptualisierung. Das Würfelmodell beschreibt die Früherkennung und Frühintervention auf drei zentralen Dimensionen: Symptomaten, Arbeitsfelder und Steuerungsebene. Bei der Planung, Umsetzung und Verankerung von Früherkennung und Frühintervention sollten diese drei Dimensionen hinreichend berücksichtigt werden. Allerdings soll das Würfelmodell nicht suggerieren, dass jedes Feld einer eigenen Massnahme bedarf.





## Zu den Symptomatiken

Zahlreiche Symptome können Zeichen sein, dass ein Jugendlicher in seiner gesunden psychosozialen Entwicklung gefährdet ist. Solche Zeichen können verschieden aussehen und treten – gerade bei stark gefährdeten Jugendlichen – häufig auch kombiniert auf. Die Einen zeigen Leistungsschwierigkeiten oder schmeissen die Lehrstelle hin, Andere rauchen Zigaretten und Cannabis oder trinken Alkohol, wieder Andere reißen von zu Hause aus oder drohen und schlagen zu. Manche ziehen sich auch zurück, sind still, ängstlich, traurig oder schneiden sich. Die psychosoziale Gefährdung ist Ausgangspunkt der Früherkennung und Frühintervention bei Jugendlichen. Für den Bereich der Früherkennung im Jugendalter befürworten wir grundsätzlich eine breite Konzeptualisierung des psychosozialen Gefährdungsbegriffes. Deshalb sind die Linien zwischen den einzelnen Symptomen im Würfelmodell gepunktet, durchlässig. Ein breit verstandener Gefährdungsbegriff gewährleistet am ehesten, dass möglichst viele Jugendliche mit unterschiedlichen Symptomen erfasst werden. Es geht also in der Jugendarbeit darum, nicht nur «lautes, störendes» Verhalten, sondern auch so genannt «leise» Zeichen als möglichen Ausdruck von Gefährdung wahrzunehmen.

Jugendarbeiter sind Bezugspersonen Jugendlicher im Freizeitbereich und übernehmen so eine wichtige Rolle im rechtzeitigen Erkennen – oder Vermuten – einer Gefährdung. Bei näherer Betrachtung ist dieses Erkennen ein relativ komplexer Prozess, der verschiedene Teilschritte umfasst.

### ➔ Schritt 1: Beobachtung

Beobachtung von Gefährdungszeichen und / oder Gefährdung wird direkt durch Jugendliche im Gespräch mitgeteilt

### ➔ Schritt 2: Reflexion und Austausch I

Reflexion und Austausch über Beobachtungen

- im Team und / oder
- mit Vorgesetztem und / oder
- mit anderen Fachpersonen

### ➔ Schritt 3: Gespräch mit dem Jugendlichen

Gespräch suchen mit dem Jugendlichen, um eigene Sorge und Einschätzung vorsichtig mitzuteilen, Selbsteinschätzung des Jugendlichen erfragen und gegebenenfalls mögliche weitere Vorgehensweisen entwerfen (z. B. Triage besprechen)

### ➔ Schritt 4: Reflexion und Austausch II

Reflexion und Austausch über Beobachtungen

- im Team und / oder
- mit Vorgesetztem und / oder
- mit anderen Fachpersonen
- und / oder in offiziellen Austauschgefässen

### ➔ Schritt 5: Einleiten von geeigneten Hilfen / Triagieren

- Den Jugendlichen motivieren für und gegebenenfalls aktiv unterstützen bei der Inanspruchnahme von Hilfe (z. B. Terminvereinbarung für Jugendlichen, Begleitung zum ersten Termin, Miteinbeziehen von weiteren unterstützenden Personen wie Eltern, Geschwister, Kollegen, Lehrperson etc.)
- Vorgängiges Absprechen der Triage mit Fachstelle

### ➔ Schritt 6: Kontinuierliches Stützen & Evaluation

- Den Jugendlichen bei Bedarf kontinuierlich Stützen bei der Inanspruchnahme von Hilfen
- Evaluation der bisher getätigten Schritte (z. B. im Team und mit Vorgesetztem, mit involvierten Fachstellen) und gegebenenfalls Anpassung der Vorgehensweisen

Diese sechs Schritte geben nur einen schematischen Ablauf wichtiger Aspekte des Früherkennungsprozesses wieder, der in der Praxis an die speziellen Erfordernisse des Einzelfalls angepasst werden muss. Beispielsweise bedürfen akute Gefährdungssituationen spezieller Vorgehensweisen, die in der Regel rasches Handeln erfordern. Damit Früherkennung in der Jugendarbeit verlässlich und kompetent umgesetzt werden, sollten wichtige Schritte des Früherkennungsablaufs für jede Institution systematisiert werden. So sollten in etwa folgende Punkte geregelt werden :

- Beobachtung von Anzeichen der Gefährdung (welche Zeichen, wie festhalten)
- Austausch dieser Beobachtungen (mit wem und welche Gefässe)
- Einleiten der Frühintervention / Triage (Kenntnisse über Gefährdungen, geeignete Gesprächsführung, Kenntnisse über Fachstellen und ihre Zuständigkeiten, evtl. etablierte Zusammenarbeits- und Überweisungsformen)
- Vorgehensweisen bei akuten Gefährdungssituationen (Klärung akute Gefährdungssituationen und Zuständigkeiten, Entwerfen möglicher Vorgehensweisen)
- Zusammenarbeit mit beteiligten Fachstellen.

Bei der Umsetzung der Früherkennung in der Jugendarbeit müssen die relevanten rechtlichen und ethischen Aspekte stets mitberücksichtigt werden. So müssen die Vorgehensweisen der Früherkennung mit den Regelungen des Datenschutzes vereinbar sein. Obschon Früherkennung unterstützend und fördernd wirken soll, kann ihr auch ein kontrollierender, bevormundender und stigmatisierender Beigeschmack anhaften. Gerade im Freizeit-Setting, das auf Freiwilligkeit beruht und grundsätzlich nicht problemorientiert ist, sollten diese ethischen Aspekte der Früherkennung sorgfältig reflektiert werden. Nicht zuletzt sind auch fachlich-methodische Kompetenzen wichtig, um Früherkennung



professionell umzusetzen. Dazu gehören Kenntnisse über mögliche Gefährdungszeichen und den Umgang mit gefährdeten Jugendlichen, insbesondere Grundlagen der Gesprächsführung.

### Zu den Arbeitsfeldern

Obschon es für qualifizierte Früherkennungsarbeit spezielles Know-how braucht, sollen grundsätzlich keine neuen, spezialisierten Früherkennungs-Fachstellen ins Leben gerufen werden. Vielmehr sind Früherkennung und Frühintervention als Querschnittsaufgaben in der Praxis umzusetzen. Früherkennung soll integraler Bestandteil der bereits bestehenden Versorgungslandschaft sein. Konkret heisst dies: Alle relevanten Arbeitsfelder wie Schule/Berufsbildung, Soziales, Jugendhilfe, Gesundheit/Medizin und Polizei/Justiz sind aufgefordert, Früherkennung und Frühintervention verstärkt zu gewichten. Demnach soll Früherkennung und Frühintervention auch in der Jugendarbeit vermehrt als Aufgabe wahrgenommen werden, in Leitbildern und Stellenkonzepten Eingang finden und mit genügend Ressourcen versehen werden. Nur so können Früherkennungsaufgaben in der Jugendarbeit nachhaltig verankert sowie kompetent konzipiert und umgesetzt werden.

Zudem sind für eine gelingende Früherkennung und Frühintervention funktionierende Kooperationen über Institutionen, Arbeitsfelder, Träger und Departemente hinweg unabdingbar. Formen der kooperativen Zusammenarbeit sind wichtig, damit Angebote aufeinander abgestimmt, Übergänge (Schnittstellen) optimiert, Zuständigkeiten geklärt und konstruktive Zusammenarbeitsformen entwickelt werden können. Zusammenarbeitsformen sind – gerade auch für kleine Teams in der Jugendarbeit – enorm wichtig, damit man sich im Umgang mit schwierigen Situationen auch auf unkomplizierte und vertrauliche Art austauschen und Rat einholen kann. Kooperationen sollen nicht nur auf der institutionell-operativen Ebene, sondern auch auf der institutionell-strategischen und politisch-strategischen Ebene implementiert werden (siehe Steuerungsebenen). Für eine professionelle Umsetzung der Früherkennung in der Jugendarbeit, muss diese gut in die kommunalen Strukturen eingebettet sein. Dies beinhaltet auch den Einsitz der Jugendarbeit in relevanten Arbeitsgruppen.

### Zur Steuerungsebene

Die dritte Dimension des Früherkennungs-Würfels betont die Bedeutung der strukturellen Verankerung der Früherkennung und Frühintervention auf den drei relevanten Steuerungsebenen: Die politisch-strategische Ebene – also die Departemente, die Gesamtregierung und/oder das Parlament – gibt politische «Rücken-

deckung» und definiert die Vorgaben auf allgemeiner Ebene. Die institutionell-strategische Ebene – also die Trägerschaft(en) der jeweiligen Institution(en) – ist das Bindeglied zwischen Politik und Umsetzung; sie bettet die Früherkennung und Frühintervention in die Strategie(n) der Institution(en) ein und steuert deren Umsetzung. Die institutionell-operative Ebene – also die Mitarbeitenden in den Institutionen und Diensten – leistet die Arbeit vor Ort. Erfahrungen zeigen, dass Früherkennung in der Jugendarbeit vor allem dann gut umgesetzt wird, wenn sie «von oben» gut abgestützt ist. Die Abstützung durch die «oberen Steuerungsebenen» ermöglicht die Integration des Früherkennungs-Handeln der Jugendarbeit in die Gesamtstrategie der Gemeinde.

### Ausblick

Früherkennung in der Offenen Jugendarbeit ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die neben fachlich-methodischen Kompetenzen einen reflektierten Umgang mit ethischen Aspekten erfordert, so dass gefährdete Jugendliche wohlwollende, zuweilen hartnäckige, aktiv-unterstützende Hilfe erfahren. Selbstverständlich muss die Jugendarbeit auch mit entsprechenden personellen Ressourcen ausgestattet sein, damit Früherkennung kompetent umgesetzt werden kann.

*Charlotte Kläusler-Senn*  
MSSW, MA, Psychologin FSP  
Projektleitung Fachverband Sucht  
[klaeusler-senn@fachverbandsucht.ch](mailto:klaeusler-senn@fachverbandsucht.ch)

### Literaturhinweise:

- Hafen, Martin. (2007). *Grundlagen systemischer Prävention*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Deiss, Sophie und Rösli, Ursula. (2009). *Früherkennung und Frühintervention in der Offenen Jugendarbeit. Umgang mit Anzeichen von Gefährdung bei Jugendlichen*. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Diese Bachelorarbeit gibt einen guten Einblick ins Thema und beschreibt Qualitätskriterien zur Früherkennung in der Offenen Jugendarbeit.